**Corona - Symptom einer menschheitlichen Atemstörung?**

Matthias Lilienmond

Bei der Wahrnehmung von Erd-Sakralchakren mit ihren zwei Polen - des Ausatmens & Inkarnierens und des Einatmens & Exkarnierens - und der Störungen ihres Energieflußes erschienen immer wieder Verbindungen mit dem Corona-Thema: Einerseits erscheint die Virusinfektion mit ihren Symptomen neben den (u.a. durch Verkehrsabgase erzeugten) Lungenkrankheiten als weitere Signatur einer atemlosen menschlichen Kultur, andererseits deutet die weltweit ähnliche Reaktion auf die „Pandemie“ darauf hin, dass unsere Beziehung zum Tod wie zum Leben eine Art Verkrampfung erfahren hat. Das ursprüngliche Gefühl eines Eingebettet-sein in einen weisen, von der großen Göttin getragenen Fluss und Rhythmus von Geburt, Tod und Neugeburt ist einer Lebens-Erfahrung gewichen, das alles, was man nicht bewusst steuert, irgendwie aus dem Ruder läuft. Dieses Gefühl schaffte sich Abbilder in Techniken wie Atomkraftwerken, die tatsächlich nur durch minutiöses Überwachen davor bewahrt werden können, durch Explosionen ganze Regionen zu verseuchen. Und es korrespondiert mit dem immer schneller drehenden Rad des wirtschaftlich-technischen Fortschritts, das zum Teil sparsamere, sauberere Techniken brachte, zu einem größeren Teil aber immer neue Bedrohungen für unsere natürlichen Lebensgrundlagen. Wir sind atemlose Getriebene dieses Rades: in vielen Berufen nahm gerade in den letzten Jahren der Zeitdruck noch zu, speziell auch in solchen wie die sozialen und medizinischen, die im Gegensatz zu den Fabrikjobs nicht von Anfang an auf Effizienz getrimmt waren. Und in diesem Getrieben-sein sind wir gleichzeitig scheinbar hilflose Zuschauer einer Natur- und Umwelt zerstörenden Dynamik geworden. Es ist symptomatisch das die derzeitige Wende dieser Dynamik nicht im Zeichen einer aufatmenden Hinwendung zum Leben steht, im Fließen-lassen der lebenserneuernden Kräfte, sondern in einer Art „Atem-anhalten“: der Tod soll verhindert werden, indem man das Leben immer enger kontrolliert.

Die zu den Sakralchakren gefundenen Wahrnehmungen und Erkenntnisse haben viele Dimensionen des Corona-Themas aufgezeigt. So wie es eine gesellschaftliche Herausforderung sein wird, von den rein kriegerischen Antworten auf den Virus, vom Eindämmen und Bekämpfen, hin zum Annehmen seines Verwandlungsimpulses zu kommen, so erscheint mir als Botschaft der Wandlungshüterinnen für den persönlichen „Corona-Prozess“, immer wieder die Perspektive eines feindlichen Aussens zu verlassen, um in allem ein erweitertes Wahrnehmungsorgan zu sehen dafür, was im eigenen Inneren verwandelt werden möchte. Sei es Corona oder Corona-Maßnahmen: Was geht in mir in Resonanz, welche alten Ängste wollen ans Tageslicht, welche Blockaden möchten angeschaut und gelöst werden, damit mein Atem freier mit dem Atem des Lebens fließt?

Für den persönlichen wie den gesellschaftlichen Wandel lassen sich in den von Corona ausgelösten Krisen auch als Chance sehen, sich neu und bewusster anzubinden ans Große Ganze, an Sinn und Erfüllung der Menschheitsentwicklung: Eine Rückkehr zu Formen des Sich-hingeben an die Rhythmen des Lebens, an Geburt und Tod, nicht im Sinne des alten instinktiv-passiven Verwachsen-seins, sondern einer auf tieferem Wissen und Erkennen basierende , kreative, liebevoll-einfühlsame, sinnlich-lebensbejahende Lebens- & Mitweltgestaltung, eine hegende und pflegende Haltung dem Leben gegenüber, in dem es keine Seuchen als Wandlungsanstoss für das Menschheitskollektiv mehr braucht und der Umgang mit Krankheit sich weg vom ängstlichen Abgrenzen und technokratischen Maßnahmen bewegt und hin zu die Seele nährenden und den Körper pflegenden Heilimpulsen.

Der Heilimpuls, der sich unsere Gesellschaft gerade verordnet hat, scheint umgekehrt zu funktionieren: Die Abkapselung des einzelnen, die Beschränkung auf die unsinnliche und ungeerdete Kommunikation über virtuelle Netzwerke und die Blockade fast sämtlicher sozialen Initiativen lässt uns erleben, was uns eigentlich immer schon etwas gefehlt hat und erhöht das Bedürfnis nach direkten, sinnlichen Begegnungen. So habe ich die Hoffnung, dass ökologische und soziale Impulse, die auf solchen Begegnungen zwischen Menschen und Mensch und Natur basieren, am Ende der technokratischen Blockade auf umso fruchtbareren Boden stoßen werden.